

Gedanken zum NATurschutz

Autor(en): **Sturm, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zuweisung zur Familie der *Paxillaceae* ist vorderhand also gerechtfertigt, bis neue Gesichtspunkte erscheinen. Die Pseudoamyloidität und Cyanophilie ist ein Artenmerkmal, das sich aber in Verbindung mit anderen Merkmalen zum Gattungsmerkmal erheben lässt.

Cyanophil = Sporenwand mit Cotton blue färbbar. Diese Beurteilung ist etwas schwierig, da sich manchmal auch der Inhalt der Spore blau färbt. Man geht bei dieser Probe folgendermassen vor (nach Clémenton): 0,05 g Baumwollblau werden in 30 g konzentrierter Milchsäure gelöst und nach einigen Tagen abfiltriert. Einen Tropfen dieser Lösung gibt man dem Hymeniumschnitt zu. Keine Sporenpräparate nehmen, da man zur Beurteilung auch unreife Sporen braucht! Vorsichtig aufkochen lassen und Deckglas drauflegen. Die Sporen unter Verwendung von Immersionsöl betrachten. Durch geschicktes Fokussieren lässt sich feststellen, ob die Sporenaussenwand oder der Inhalt oder auch nur die Sporenninnenwand gefärbt ist. Wenn nun die Sporenwand, und zwar die Aussenseite, schön dunkelblau gefärbt ist, haben wir es mit einer cyanophilen Spore zu tun. Dieses Verfahren, wie auch die Prüfung der Amyloidität, muss immer an Frischmaterial vorgenommen werden, da an Herbarmaterial diese spezifischen Reaktionen besonders mit zunehmendem Alter ausbleiben können.

Pseudoamyloid = Sporenwand mit Melzer-Reagens braun färbbar, wird oft auch dextrinoid genannt. Den zuckerartigen Stoffen ist diese bräunliche Verfärbung eigen, während der Stärke eine Neigung zur Blaufärbung zukommt.

Literatur

Moser, Röhrlinge und Blätterpilze Bd. IIb/2, 1967.

Moser, Röhrlinge und Blätterpilze Bd. IIb/3, 1955.

Rolf Singer, Schlüssel zur Bestimmung der Familien und Gattungen der Basidiomycetenordnung Agaricales, Separatdruck SZP 1965/66.

E. Horak, Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz. Synopsis generum Agaricalium 1968.

Michael/Hennig, Bd. 3, 1964.

Gedanken zum Naturschutz

Von G. Sturm, Basel

Das Jahr 1970 ist in vielen Ländern zum «Jahr des Naturschutzes» erkoren worden. Sozusagen in letzter Minute wird versucht, zu retten, was noch zu retten ist. Mit drastischen Worten wird geschildert, wie sich die Technik auf Kosten der Natur explosionsartig ausbreitet und wie die Produkte unserer Zivilisation alles Leben mehr und mehr vernichten. Kurz gesagt: Durch die Darstellung des Schlechten wird versucht, für das Gute zu werben.

Das Ziel ist richtig, doch der Weg ist falsch, und wer den Weg verfehlt, wird auch das Ziel nicht erreichen. Durch die Darstellung des Schlechten wird bestenfalls bewirkt, dass dieses *Schlechte abgelehnt* wird, während doch das *Gute angenommen* werden sollte. Auf unser Problem angewandt: Ein Hassen der Technik ist noch lange kein Lieben der Natur! Der richtige Weg zum Naturschutz führt aber über die Naturliebe.

Wer für den Naturschutz werben will, muss deshalb versuchen, seinen Mitmenschen den Weg zu einer auf Liebe gründenden Naturbeziehung zu weisen. Ich sage ausdrücklich: den Weg zu *weisen*, denn *gehen* muss diesen Weg jeder selbst.

Was ist eine auf Liebe gründende Naturbeziehung? Sie ist ein uneigennütziges *Geben!* Die Natur *lieben*, heisst ihr seine *Aufmerksamkeit* schenken, heisst sich auf sie *konzentrieren* und bei ihr in *Ruhe* und mit *Ausdauer* verweilen. – Zu einer echten Liebe gehört ein fundiertes, *lebendiges* Wissen. «Der, der nichts weiss, liebt nichts» (Paracelsus). So möchte ich denn die Naturliebe als «wissende Liebe» bezeichnen und sie damit deutlich von sentimentaler Naturschwärmerei abgrenzen.

Die «öffentliche Moral» unserer Zeit trägt wenig dazu bei, eine auf Liebe gründende Naturbeziehung zu schaffen. Heute gilt: *Nehmen* ist seliger denn *Geben*. Auch die übrigen Tugenden sind in ihr Gegenteil verkehrt; eine Flut von künstlichen, «unverdaulichen» Sinnesreizen vor allem optischer und akustischer Art fördert die *Teilnahmslosigkeit*, *Zerstreutheit*, *Unruhe* und *Hast*. Diese, *unsere* Untugenden sind es, die uns den Zugang zur Natur verwehren, die uns sogar ihr weisheitsvolles Gefüge bedenkenlos zerstören lassen.

Was wir so gerne auf die «Technik» und die «Zivilisation» abschieben, das steckt also in uns selbst; die «überbordende Technik» ist ein Kind unserer grenzenlosen Habgier. Deshalb gilt: Wer sich mit dem Hohen in der Natur verbinden will, muss sich von seinem eigenen Niederen lösen, der muss vom *Nehmen* zum *Geben* fortschreiten. *Keiner kann dies für den andern tun, doch jeder kann dem andern helfen.*

Bau, Leben und Herkunft unserer Pilze

Von F. C. Weber, Winterthur

Seit rund zwei Jahrhunderten bemüht sich die Wissenschaft, Klarheit und Ordnung in die Vielfalt der Pilzwelt zu bringen, Wachsen, Reifen und Vergehen zu erkennen, Lebensbedürfnisse und Wirkungsformen im Naturganzen zu studieren, sowie Trug und Wirklichkeit zu trennen. Die Mykologie ist verhältnismässig noch jung, deren mikroskopische, mikrobiologische und mikrochemische Methoden stets verfeinert werden. Sie erlangte nicht nur in der gesamten Botanik an Bedeutung, sondern ebenso in der Phytopathologie und Medizin. Sie hilft der Land- und Forstwirtschaft bei der Gesunderhaltung und Ertragssteigerung unserer lebenswichtigen Kulturgewächse. In der Medizin treten nicht nur Krankheitserreger, sondern ebenso Produzenten von Heilstoffen auf. Gross ist die Zahl jener unscheinbaren Formen, die am lebenswichtigen Kreislauf der Stoffe in der Natur beteiligt sind.

Innerhalb des Pflanzenreiches gehören die Pilze den Lagerpflanzen (Thallophyten), ohne echte Sprosse, Blätter und Wurzeln an. Das Riesenreich der Mikrophyten umfassen die Spaltpilze (Schizomyceten), Schleimpilze (Myxomyceten), Urpilze (Archimyceten), Algenpilze (Phycomyceten) und niedere Schlauchpilze (Protoascomyceten).

Die Makrophyten, denen wir hauptsächlich in Feld und Wald begegnen und denen wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen, sind oft höhere Schlauch- oder Ständerpilze (Euscomyceten/Basidiomyceten). Diese unterteilen wir in Aus-